

## Synthese Interview Maria Rosa João Castigo

*Interviewführung, Übersetzung und Zusammenfassung von Hemma Tengler*

Rosa, 45 Jahre, lebt in Beira. Sie ist alleinerziehende Mutter von 2 Töchtern (12 und 10 Jahre alt), seit 7 Jahren von ihrem Mann getrennt. Ihr Mann verließ sie, als sie an einer schweren Malaria erkrankt war und er ihr vorwarf, von einem bösen Geist besessen zu sein.

Rosa arbeitet im Projekt „Ermächtigung lokaler Gruppen“ der diözesanen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden. Die Methodik des Projekts, Selbstvertrauen und Eigeninitiative aufzubauen, half ihr in der schwierigen Phase der Trennung. „Bevor ich andere stärken und ermächtigen kann, muss ich bei mir selbst anfangen, mich selbst verändern.“ Sie hat Matura gemacht, von ihrem Gehalt konnte sie ein kleines Häuschen mit zwei Zimmern bauen und ihre Töchter in die Schule schicken. Sie ist sehr glücklich mit ihrer kleinen Familie und liebt ihre Arbeit. Ihr Arbeitsvertrag sieht zwei Arbeitsformen vor: 8-Stunden-Tage im Büro, wenn Berichte und Meetings anfallen, längere Arbeitstage bei Arbeitsaufenthalten im Feld, wenn Rosa mehrtägige Seminare auf dem Land leitet. Sie gehört der Ethnie der Ndau an, spricht perfekt beide Lokalsprachen der Provinz Sofala. Diese Arbeit hat sie bereits gemacht, als die Töchter noch klein waren. Manchmal nahm sie sie mit aufs Land, manchmal passte ihre Mutter oder der Ex-Mann auf die Kleinen auf. Jetzt lebt eine sechzehnjährige Nichte bei ihr, die in Beira zur Schule geht, aber sich auch um die Töchter und den Haushalt kümmert. Wenn Rosa in der Stadt ist, teilen sich alle die Hausarbeit auf. Eine Hausangestellte kann sie sich nicht leisten.

Rosa betrachtet ihre Arbeit mit den Menschen zu ihrer Ermächtigung als etwas sehr wichtiges für die Entwicklung von Selbstwert und Initiativkraft. Heute fährt sie zu den Gemeinden am Land mit dem Projektauto, vor Jahren fuhr sie mit dem Minibus, auf offenen LKWs und als militärische Auseinandersetzungen in der Provinz begannen, mit dem Zug aufs Land. Sie betreut 17 Entwicklungskomitees in verschiedenen Distrikten der Provinz Sofala.

Ihre Gruppen berichten von der weiten Verbreitung von häuslicher Gewalt gegen Frauen und Kinder in Form von psychischer, physischer und moralischer Gewalt, von Verheiratung minderjähriger Mädchen und frühen Schwangerschaften. Die letzten beiden Probleme hängen zusammen: Manche Eltern der Mädchen legen einen so hohen Brautpreis fest, dass ihn die Schwiegersöhne in spe nicht bezahlen können und die Hochzeit nicht stattfindet. Die Mädchen wurden zum Heiraten erzogen. Sie verlieben sich in den prospektiven Ehemann, die beiden treffen sich heimlich, das Mädchen wird schwanger.

In den Partnerschaften gibt es keine Arbeitsteilung, die Männer sind Machos, respektieren die Frau nicht, ihre Arbeit hat einen geringen Stellenwert. Aus Gründen des Statusverlusts in der traditionellen Gesellschaft leisten Männer kaum Sorgearbeit von Kleinkindern. Männer konsumieren viel Alkohol und auch Drogen. Im alkoholisierten Zustand vergewaltigen sie Frauen auf der Straße. Wenn sie zu Hause ankommen, begehen sie Grausamkeiten und Tötungsdelikte an Kindern und Ehefrauen. Es gibt dramatische Fälle. Letzte Woche hat Rosa zusammen mit einer der Gruppen einen solchen Fall angezeigt, bei dem der Mann die Beine seines Sohnes mit einem Messer abgetrennt hat und die Mutter vergewaltigte. Sie kann nicht sagen, ob diese Fälle allgemein zunehmen, aber in der neuen Generation sind sie häufig. In ihren Gruppen ist dies nicht der Fall, die Sensibilisierung über die Rechte der Frau und das Einüben gewaltfreier Kommunikation tragen Früchte. Solche Fälle kommen eher in der jungen Generation vor, die für Alkohol und Drogen anfällig sind. Grund der Gewalt sind in erster Linie die traditionelle Erziehung und die sozialen Normen: der Mann hat das Recht, die

Frau zu schlagen, damit sie ihm gehorcht, die Frau wird dazu erzogen, die Schläge hinzunehmen, denn sie seien ein Zeichen der Liebe. Es braucht Zeit, diese Einstellungen und Praktiken zu ändern. Männer nehmen die neuen Botschaften an, aber wenn sie sich schwach fühlen, fallen sie in die alte Praxis zurück. Es gibt Männer, die sich geändert haben. Die Frauen, mit denen sie arbeitet, erheben ihre Stimme und fordern ihre eigenen und die Rechte ihrer Kinder bei ihren Partnern ein. Manche sind mutig und machen eine Anzeige bei der Polizei oder den traditionellen Führern. Die meisten Fälle werden außergerichtlich beigelegt und enden mit einer Einigung zwischen Mann und Frau. Beide Partner setzen ihr gemeinsames Leben fort. Rosas Gruppen machen dann das Monitoring und schauen, ob beim Mann Veränderung stattfindet. In manchen Fällen kommt es zur Trennung. Sie kann temporär sein, da zieht die Frau für einige Zeit zu ihren Eltern und beobachtet das Verhalten des Ehemanns. In vielen Fällen kommt es zur endgültigen Trennung, weil die Angst vor Gewalt und Tod groß ist. Es kommt auf die Frau an: sie muss selbst entscheiden. Auf dem Land ist für Frauen eine Scheidung sehr schwierig, dazu muss sie sich durchringen, sie ist ja zur Unterwerfung erzogen worden. Rosa hat festgestellt, dass die geschiedenen Frauen sich rasch weiterentwickeln, als Bäuerinnen, sie verkaufen auf dem Markt, gehen zum Sparverein – im Gegensatz zu den Frauen, die sich mit dem Verbleiben beim Ehemann abfinden.

Schwere Fälle von Gewalt gehen vor Gericht. Manchmal sind es die Mitglieder ihrer Gruppen, die Fälle vor Gericht bringen, z.B. den Fall eines polygamen älteren Mannes, der seine minderjährige zweite Ehefrau folterte, weil sie mit dem Sohn seiner ersten Frau Sex hatte. Er sitzt im Gefängnis aufgrund von zwei Delikten – die Ehe mit einer Minderjährigen und der Folter.

Eine Voraussetzung für die Verbesserung des Status und der Rechte der Frau auf dem Land ist Bildung, wenigstens Elementarbildung. Der Staat sollte für Frauen Kleinprojekte schaffen, ihnen Equipment für die Produktion in der Landwirtschaft geben.